



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Roth, Stepahn Ludwig ; Schenker, M.: Der akademischen Jugend in
Deutschland Gruß, Kuß und Handschlag : vom deutschen Jugendbund in
Siebenbürgen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der akademischen Jugend in Deutschland Gruss, Kuß und Handschlag vom deutschen Jugendbund in Siebenbürgen.

Aus der Völkerverwanderung haben sich nur die Magyaren erhalten. Der abendländischen Kirche und den Verbindungen mit Deutschland haben sie diese Erhaltung einzig zu danken. Arpad centralisirte die Reiterhorde nach dem Muster Europas. Stephan gründete durch Bischümer und Gaugrafen, nach fränkischem Zuschnitt, den christlichen Staat. Ihn schlug ein Deutscher zum Ritter. Deutsche Colonien kamen schon unter ihm ins eigentliche Ungarn, unter Geysa II. nach Siebenbürgen. Dieses schöne Bergland, das nur Nomaden mit wandelbaren Zelten durchzogen, ward nur durch die einberufenen Deutschen ein sicherer Besitz der ungarischen Krone. Städte und Dörfer entstanden; deutsche Pflüge rissen die jungfräuliche Erde auf, ihre Grubenlichter leuchteten in den Bergwerken, die seit Aurelian keinen Hammer gehört hatten; Burgen erhoben sich, an denen die einbrechenden Romanen die Stirne sich einstießen; die deutsche Besatzung war auch für den übermüthigen Adel ein Gebiß und Kappellaum in den Händen des Königs. Schulen und Klöster verbreiteten Aufklärung; ihre gesellschaftlichen Einrichtungen menschliche Gesittung. Nicht umsonst führen sie, von den ältesten Königen verliehen, in Siegel und Fahne die Inschrift: „ad retinendam coronam.“

Seit Jahrhunderten besitzen wir schon in unserer Grundverfassung und bürgerlichen Einrichtungen alles das als lebendigen Besitz, was sich die Neuzeit in Deutschland und Frankreich erst aus glühenden Kohlen holen muß. Aus Deutschland brachten wir dies Alles mit. Wir haben nie einen Adel unter uns gehabt; unsere höchsten und niedrigsten Beamten uns selbst gewählt, uns selbst besteuert u. s. w. Dieser Constitution verdanken wir es, daß wir in schrecklichen Stürmen uns erhalten haben im Innern; nach Außen hin schützten uns goldene Privilegien. Mitten zwischen den Gelüsten adliger Unterjochungssucht der Magyaren, wie Daniel in der Löwengrube, umfluthet von der Rachsucht und Gewaltthätigkeit der Menge der Wallachen, wie Simson gegenüber den Philistern, wären wir längst zersprengt, verschmolzen und aufgelöst worden, wenn unsere Väter sich nicht ausbedungen hätten, es sollten auf diesem Gebiete nur Deutsche sich liegenden Grund ankaufen dürfen. Kaiser Joseph, der die Germanisirung des ganzen Landes erzwingen wollte, hob diese Schranke durch die Conciviltätsacte auf. Wie durch einen durchstochenen Damm brauste nun eine wogende, fremdzüngige Volksmenge in unser Gartenland. Wer vom ungarischen Boden herüberkam, war mit dem ersten Tritt ein Freier. Das lockte! Unter uns ward es enge. Wer von uns hinaus trat auf Ungarboden, bekam das Joch der Frohne auf's Genick. Daher sahen wir Fremdlinge fremder Zunge nicht gerne. Kaiser Joseph starb, ohne seine Pläne vollführt zu haben. Er überließ uns dem Hass der Magyaren, die an uns die Josephinische Germanisirung rächten. Er überließ uns dem Kampf mit dem wallachischen Nomadenwesen, das uns immer mehr beengt.

Schon 1437 hatten die drei Nationen, Unger, Szekler und Sachsen einen Bund geschlossen. Dieser Bund hat nur dem Adel genügt, uns unendlich geschadet. Wer mit Mächtigeren sich verbindet, ziehet immer den kürzeren. Wir erlagen unter den Steuern, die zwei Stimmen gegen eine uns immer aufbürdeten. Zu den höchsten Landesstellen mit Ungarn und Szeklern gleich berechtigt ist nur einmal ein Sachse Landes-

gouverneur gewesen; auch dieser nicht durch Wahl, sondern durch Gunst der Kaiserin Maria Theresia, der Eine hat aber für uns und das Land Preiswürdiges die Fülle gethan. Der stürmische Landtag 1791 benahm uns die Curiatstimmen und brachte uns durch die Mehrheit der ungarischen Stimmen eine gesetzliche Schlappe nach der andern bei, denn Unger und Szekler sind nur zwei Stämme eines Volkes. Die österreichische Regierung hatte uns als Deutsche, deren Treue nie gewankt, wohl geschützt; aber in den Borgemächern, wo nur adlige Puter kollerten und römische Geistliche schlischen, war ein Niegel für blos Bürgerliche und Keger. Unser Hilferuf, bis er ins heilige Ohr der Majestät gelangte, verschwächte sich in den Kanzleien bis zu einem ohnmächtigen Laute und die reine Gerechtigkeit des Kaisers ward in der Auslegung und Anwendung mit so vielen Zusätzen vermischt, daß der Kranke nur unreines Wasser bekam.

Der Geldabschlag oder der Staatsbankerott vor 1811 hat in unsern Schul- und Kirchenfundationen jedes Tausend Gulden Silbergeld bis auf 80 herabgebracht. Noch erhielt sich Kirche und Schule durch den Zehnten. Dieser ist nun, gegen den Willen des zehntengebenden Volkes, abgeschafft. Auch bis jetzt hat uns der Staat für Kirche und Schule nie einen Kreuzer gegeben. Jetzt hat er uns auch den Zehnten entrißen — ohne Entschädigung. Mit Ungarn nun verbunden sind wir ausgesetzt allen Einflüssen der Magyarisirung. Die neue Regierung will Staatschulen zwar errichten, aber mit dem Befehle der magyarischen Sprache. National- und Confessionsschulen dürfen wir halten und bezahlen, aber zu den magyarischen Schulen die Aufschläge auch noch tragen. So werden wir die unsern zu erhalten kaum im Stande sein. Nach Deutschland gingen bisher unsere Theologen immerfort zur letzten Ausbildung. Nun unser geistliches Einkommen so sehr herabgesetzt ist, werden künftig nur Wenigere und immer Wenigere nach Deutschland die kostspielige Reise machen können.

So ist unsere äußere Lage traurig in jeder Beziehung.

Dagegen erhebt sich im Innern des Volkes eine um so größere Sehnsucht nach Erhaltung unsers deutschen Wesens. Wenn man verlieren soll, da erst wächst die Liebe. Turnanstalten und Liedertafeln tauchen hier und da und dort im Sachsenlande auf. Wenn das Deutschtum durch moralische Kraft zu behaupten ist, wird dieser Versuch gemacht und vollführt werden, doch ist die Gefahr für unsere Nationalität sehr groß, denn der Himmel ist hoch und Deutschland liegt weit.

Wie den Schwimmer nur Kraft und Kunst über den Wellen erhält, so kann auch uns nur geistige Macht und Willensstärke vor dem Untergange retten. Auf unsere Menge können wir nicht pochen; unsere Zahl ist geschmolzen, denn mehr als sechzig Dörfer sind bereits ohne eine deutsche Seele — sie sind Wallachen geworden. Unser Reichthum ist dahin; die Landesverfassung, die uns schützte, ist vernichtet, die Privilegien, die uns begünstigten, sind zerrissen, Verträge zertreten, unsere Nation ist für erloschen erklärt. Die neue Verfassung weiß nur von Staatsbürgern: ein schönes Wort in Ländern, wo nur einerlei Volk ist! —

Um die übrigen Kräfte zu sammeln und durch die Sammlung zu verstärken, haben wir in den Tagen des 13., 14., 15. und 16. August l. J. einen deutschen Jugendbund in der rebenbekränzten Stadt Medwisch errichtet. Die deutsche Jugend allhier will in sich und durch sich dem Volke die Zukunft erhalten, durch Wissenschaft, Kunst und Tapferkeit. Hierzu erschienen uns als die bewährtesten Mittel das Turnen und der Gesang mit Allem, was daran und damit zusammenhängt. In einem gesunden, abgehärteten und schwenkigen Leibe wohne eine erleuchtete und reine, keusche, männ-

liche Seele; und der germanische Gesang wecke für die Prosa des Lebens die göttliche Begeisterung. Ungefehlte Mittel verschmähet unser deutscher Charakter — diesen oben angegebenen wollen wir aber vertrauen und sie ernstlich pflügen.

Bei dem Allem fühlen wir, daß wir ohne fortbauernde Verbindung mit Deutschland nicht bestehen können. Es ist uns schon Stärkung, zu wissen, daß das Mutterland auf uns schauet; es ist uns Labsal im ermüdenden Kampfe zu denken, daß Tausende deutscher Jünglinge uns ihren Beifall schenken. Noch ist's nicht am Untergehen! — Noch hoffen wir auf das große nun verbundene Deutschland, es werde auch für uns sorgen. Wir hoffen auf Euch, ihr Brüder! wenn Ihr das Heft und das Ruder dereinst in die Hände bekommt, in welchem Wege immer, Ihr würdet uns Liebe, wie sie auch heiße, beweisen. Am meisten trauen wir auf unsere Selbstermannung, die überall Schwert und Schild ist. So wir uns selbst nicht verlassen, muß Gott uns helfen. —

Einige der Unsrigen sind in diesem schweren Jahre bei Euch gewesen. Ihr habt sie geliebt und in Ehren gehalten. Zum Zeichen hiefür haben wir Eurer in unserer Versammlung, als treue Brüder, in Ehren gedacht und beschlossen, es auch schriftlich zu thun. Es wird Euch freuen zu vernehmen, daß wir hart bedrängt zwar, aber muthvoll sind; es wird euch unsere Versicherung freuen, daß wir bleiben wollen mit Aufbietung aller Kraft ein ehrlich deutsches Volk. Kommen unsere Brüder zu Euch, so laßt sie ferner Euch empfohlen sein. Kommen die Euirigen zu uns, sie sollen die Unsrigen sein. Laßt uns Gemeinschaft mit einander haben als Kinder Einer Mutter. Darum theilet mit, was uns stärken und veredeln kann, Ihr, die Ihr beisammen seid und ein Volk! Wir Getrennte durch Hunderte von Meilen jubeln über jegliche gute Nachricht aus dem gemeinsamen Vaterhause, Euer Glück und Stolz ist der unsrige, wenn wir den Segen davon auch nur mittelbar genießen. Deutschlands Einheit haben auch wir gefeiert und Arndt's Lied ertönt in allen Kreisen.

Gott aber erhalte dem auferstandenen Deutschland

Wachsthum, Blüthe, Früchte —
 Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit,
 Helle Kirchen, klare Schulen, reine Sitte! —
 Dem Feinde Furcht, dem Feinde Achtung und Liebe!
 Truz dem Tyrannen! Schuß dem Bedrängten!

Mit diesen Worten, die Euch Glücklichen vielleicht zu lang, uns Gepreßten aber noch zu kurz waren, bieten wir Euch Gruß, Kuß und Händedruck zum Lebewohl.

Der deutsche Jugendbund in Siebenbürgen aus seiner ersten Versammlung in Medwisch den 15. August 1848.

Obmann: **Stephan Ludwig Noth**,
 evang. Pfarrer in Meschen bei Medwisch.

M. Schenker, st. jur.
 Ausschussmitglied und Schriftführer.

Anm. der Red. Eine Adresse ähnlichen Inhalts ist an die Frankfurter Nationalversammlung erlassen. Die Sache verdient ernsthafte Erwägung. Deutschland kann einem fremden Staat — wenn es zu der Bildung desselben kommen sollte, in Beziehung auf seine eignen Bürger keine Vorschriften machen. Die Deutschen in Siebenbürgen können nur Schutz finden in einem freien Oestreich, das allen Nationalitäten gleiche Rechte garantirt. Dieses zu erhalten, ist jetzt noch der letzte entscheidende Tag. Mögen die Deutschen in Siebenbürgen sich klar werden über die Rolle, die sie in dem ausbrechenden Völkerkampfe zu spielen haben.